KALENDERBLÄTTER

19. Januar 639
Macht der Hausmeier
Die karolingischen Hausmeier übernahmen nach dem Tod König Dagoberts I. (605 oder 610-639) die Macht der Merowinger. Zum letzten Mal war es Dagobert gelungen, das Frankenreich östlich des Rheins unter seiner Herrschaft zu vereinen. Der austrische Hausmeier Grimoald stärkte die politische Rolle der Maasgegend. Bevor sich die Karolinger im 8. Jahrhundert endgültig durchsetzten, regierte König Childerich II. als letzter Merowinger ein Gesamtreich. Der Hausmeier war im 7. Jahrhundert der höchste Amtsträger am Königshof der Franken.

22. Januar 1970
Erster Jumbo auf Linienflug
Auf der Transatlantikstrecke New York – London nahm erstmals ein Großraumjet vom Typ Boeing 747 den Linienverkehr für die Fluggesellschaft Panamerican Airlines auf. 1969 konstruiert und auf einem Jungfernflug getestet, wurde das Flugzeug wegen seiner bis dahin unvorstellbaren Größe „Jumbo-Jet“ genannt. Es konnte bis zu 490 Passagiere aufnehmen. Die 747 machte das Flugzeug zum Massentransportmittel, da es die Flugkosten pro Passagier um 30 Prozent senkte.

23. Januar 1950

Jerusalem wird Hauptstadt
Trotz internationaler Proteste proklamierte Israel Jerusalem (Foto) als Hauptstadt des israelischen Staates. Am Ende des Palästinakriegs (1948-1949) waren Waffenstillstandslinien durch die Stadt gezogen worden. Der Westteil stand unter israelischer Verwaltung; der Osten, einschließlich der Altstadt mit dem Felsendom und der Al-Aksa-Moschee, wurde von Jordanien kontrolliert. Die Heilige Stadt dreier Weltreligionen war geteilt, wurde aber von David Ben-Gurion zur Hauptstadt Israels ausgerufen. Nach wie vor besteht Uneinigkeit über den Status der Stadt.

Quelle: www.kalenderblatt.de

MAIL
damals.lrw@lr-online.de

Aufarbeitung am Ostseestrand

GELESEN Stefan Wolter, ehemaliger Bausoldat in Prora, hat ein zweites Buch geschrieben

Sein erstes Buch hatte Wellen geschlagen: Als Stefan Wolter 2005 „Hinterm Horizont allein – Der Prinz von Prora“ veröffentlichte, waren das die ersten persönlichen Erinnerungen eines DDR-Bausoldaten an die von Schikanen und seelischen Qualen geprägte Zeit (die RUNDSCHAU berichtete). Einen Teil der vielen Reaktionen darauf hat der 40-Jährige in einem zweiten Buch zusammengefasst. Und noch immer engagiert sich Stefan Wolter für die Einrichtung eines Erinnerungsortes an die Bausoldaten im „Koloss von Prora“ – bisher vergeblich.

VON STEFFI SCHUBERT

In über 60 Zeitungen waren Rezensionen oder Berichte über das erste Buch von Stefan Wolter erschienen – entsprechend zahlreich waren auch die Reaktionen. „Die meisten Rückmeldungen habe ich von Lesern der Lausitzer Rundschau erhalten“, berichtet Stefan Wolter. Darunter seien ehemalige Bausoldaten gewesen, die ebenfalls in Prora stationiert waren, aber auch „normale“ NVA-Soldaten, die in ihrer Armeezeit ähnliche Strapazen erlitten hatten.

Doch nicht nur positiv seien die Reaktionen gewesen, so Wolter, der von 1986 bis 1988 in Prora am Bau des Hafens Mukran mitarbeitete und sich in dem riesigen, 4,5 Kilometer langen Gebäudekomplex eingesperrt und der Willkür des Staates ausgeliefert fühlte. Auch Kritik musste er zu seinem Buch einstecken, was den 40-Jährigen, der heute als Historiker und Wissenschaftsjournalist in Berlin lebt, in eine gefühlsmäßige Berg- und Talfahrt trieb. Selbstzweifel lösten sich ab mit der Gewissheit, genau das Richtige für eine weitere Geschichtsaufarbeitung der DDR getan zu haben – was ihn letztendlich dazu bewog, die Reaktionen auf sein erstes Buch in eine weitere Publikation zu packen.

„Der ‚Prinz von Prora’ im Spiegel der Kritik“ beschreibt in der schon vom ersten Buch bekannten, sensiblen, sehr persönlichen Art Wolters’ den Prozess von der Herausgabe des Werkes 2005 über den Weg der Vermarktung, Rezensionen und Lesungen 2006 bis hin zum „Ziel“ im Jahr 2007 mit der ersten verkauften Auflage und den Hoffnungen und Wünschen in Bezug auf Bausoldaten und Buch. Dazwischen immer wieder Auszüge aus Briefen und E-Mails von Lesern, die über ihre Betroffenheit durch das Buch berichten.

Das Foto an dieser Stelle darf aus rechtlichen Gründen nicht mit dargestellt werden.

Über vier Kilometer lang schlängelt sich der „Koloss von Prora“, das von der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ geplante Seebad, an der Prorer Wiek entlang. In einem Teil des Komplexes waren zu DDR-Zeiten die Bausoldaten untergebracht. Foto: dpa

So ist von einem Meteorologen aus Sachsen-Anhalt zu lesen, der drei Jahre Armee in Cottbus verbrachte und dort ebenfalls unter den Schikanen litt und auch einen Bekannten hatte, der in Prora Bausoldat war. Dieser habe fast einen Nervenzusammenbruch erlitten, als er das Buch gelesen habe. „Dass Sie durch Offenheit, viele Gespräche und gerade auch durch dieses Buch versuchen, die damalige Zeit jetzt aufzuarbeiten, ist meines Erachtens sehr, sehr wichtig“, schreibt er. Ein anderer bekundete: „Dieses Buch war lange überfällig. Prora, Sinnbild für Willkür, Sehnsucht nach Familie und Freiheit sind nicht nur für Bausoldaten eine Lebensphilosophie.“

Stefan Wolter und das neue Buch. Foto: pr

Solche Sympathiebekundungen wechselten mit Kritiken, in Stefan Wolters Buch stände zu viel persönliches Geschwätz, was keine wirkliche Geschichtsaufarbeitung sei. Doch diesen Anspruch habe er ja auch nicht gehabt, so Wolter. Es sollte von Anfang an eine persönliche Geschichte sein, die anregen soll zur weiteren Aufarbeitung.

Was in gewisser Weise gelungen ist, denn der ehemalige Bausoldat Tobias Bemmann hat als Reaktion auf das Buch die Homepage www.proraer-bausoldaten.de entwickelt: eine Art virtuelles Museum, in dem nicht nur Fakten zu finden sind, sondern auch eine Kommunikationsplattform. Und tatsächlich: Neben ehemaligen Bausoldaten haben sich gar schon ehemalige Vorgesetzte zu Wort gemeldet.

Denn an einem realen Ort der Erinnerung mangelt es laut Stefan Wolter in Prora noch immer. Seine Idee, den ehemaligen Klubraum im berüchtigten Block 5, in dessen oberen Etagen die Bausoldaten hausten, zu einem Museum auszubauen, scheiterten bisher. Denn der riesige Komplex der NS-Organisation „Kraft durch Freude“, der zumindest in Teilen leer stand, seit das Militär ausgezogen war, hat jetzt vorrangig eine andere Bestimmung, wie auch vor Kurzem die Wochenzeitung „Die Zeit“ berichtet hatte: Erholung und Wellness. Die Blöcke 1 und 2, die der Investorengruppe von Ulrich Busch, dem Sohn des DDR-Arbeitersängers Ernst Busch, gehören, sollen ein Ferien-Resort werden. Aus Block 3, der einer GmbH gehöre, soll ein „Sporthostel“ für Jugendliche und Familien entstehen. Hier befindet sich auch ein Dokumentationszentrum über die Geschichte des KdF-Seebades. Block 4 gehöre dem Bund, und Block 5, dessen Eigentümer der Landkreis sei, soll bis 2010 zu einer riesigen Jugendherberge mit über 500 Betten mutieren. Ein Zeltplatz wurde vorigen Sommer hier bereits eröffnet. Doch genau dort, im Block 5, will Stefan Wolter die Erinnerung an die Zeit der Bausoldaten bewahren. Bis jetzt hat er es nach eigenen Angaben zumindest geschafft, dass der Klubraum versiegelt ist und erstmal nicht wie der Rest des Gebäudes umgebaut wird.

Wolter hofft, mit der Gründung eines Vereins ehemaliger Bausoldaten, die er im Frühjahr anstrebt, mehr erreichen zu können. „Denn leider ist bisher weniger passiert, als ich erwartet habe“, sagt er. Auch hätte er sich noch mehr Reaktionen von Bausoldaten auf sein Buch erhofft, und beispielsweise mehr Interesse bei seiner Lesung zum Jugendevent „Prora 06“ an historischer Stätte. Deshalb will er noch mehr schreiben. Die Fortsetzung seines ersten Buches hat er gedanklich schon begonnen.

Stefan Wolter: Der „Prinz von Prora“ im Spiegel der Kritik. Projekte-Verlag. 242 Seiten. 10,90 Euro. www.proraer-bausoldaten.de

ZUM THEMA

Bausoldaten

In der DDR gab es etwa 15 000 Wehrdienstverweigerer, die als Bausoldaten (auch Spatensoldaten) im Braunkohletagebau, in Chemiewerken wie Leuna oder auf Rügen zum Bau des Hafens Mukran eingesetzt wurden. Etwa 4000 Bausoldaten waren bis 1989 in Prora stationiert. Sie alle hatten aus Gewissensgründen den Dienst an der Waffe verweigert und galten als Staatsfeinde.